

Stefan Schomann, Petra Liebner,
Hans-Christian Bresgott (Hg.)

„Das war so unser Leben“

Erinnerungen an das DRK der DDR



Beiträge zur Rotkreuzgeschichte 7

**Herausgegeben im Auftrag des
Deutschen Roten Kreuzes e. V. und der
Stiftung Rotkreuz-Museum im Land Brandenburg
von Petra Liebner, Rainer Schlösser,
Volkmar Schön und Harald-Albert Swik**

Stefan Schomann, Petra Liebner,
Hans-Christian Bresgott (Hg.)

„Das war so unser Leben“

Erinnerungen an das DRK der DDR



AVM.edition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München 2022
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: Gruppe Junger Pioniere (Junge Sanitäter) während einer Filmvorführung im Ferienlager © DRK

Lektorat: Peter Klingel
Bildredaktion: Annette Samaras, Die Bildarchivare, Berlin

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Herausgeber*innen, Autor*innen noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

Printed in Germany

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier (ISO 9706)

ISBN (Print) 978-3-95477-141-7
e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-590-4

AVM – Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München
www.avm-verlag.de

Inhalt

<i>Gerda Hasselfeldt</i> Grußwort	7
<i>Stefan Schomann</i> Erinnern und Erzählen	11
<i>Andrea Brinckmann</i> Ein Blick zurück – zur Geschichte des DRK in der DDR	17
Zeitzeugen erzählen	35
<i>Bärbel Adelt • Siegfried Akkermann • Lea Beckmann • Hellmuth Borschberg • Christoph Brückner • Rita und Peter Burzlaff • Petra Goldmann • Klaus Götz • Manfred Grabl • Werner Griesbach, Bernd Lauffer und Henry Hofmann • Gottfried Hanzl • Udo Hartwich • Dittmar Heidel • Günter Heinig • Dieter Hönisch • Joachim Hübscher • Helmut Kleebusch • Olaf Kühling • Wilfried Lammel • Heinz Langer • Karlheinz Linke • Elke Lippold • Rolf Mehlhorn, Joachim Ullmann und Eleonore Müller • Heinz Müller und Rainer Austel • Wilhelm Pöschel • Klaus Rabn • Thomas Reißmann • Irmgard Römmler • Brigitte Roscher • Hans Roscher • Hans-Joachim Schneider • Wolfgang Schökel • Manfred Schreiber • Gisela Schreier • Siegfried Schubert • Ulrich Tauchmann • André Uebe • Renate Umlauf • Karin Utecht • Rolf Wagner • Johannes Wünsche</i>	

<i>Thomas Klemp</i>	
Menschen haben angefangen zu erzählen	357
Anhang	369
Interviewpartnerinnen und -partner	
Autoren und Herausgeber	
Bildnachweis	

Liebe Leserinnen und Leser,

am 3. Oktober 1990 wurde die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten besiegelt. Bald darauf folgte auch der Zusammenschluss der Rotkreuzgesellschaften aus Ost und West. Auf der Bundesversammlung am 9. November unterzeichneten die neu gebildeten ostdeutschen Landesverbände und das bundesdeutsche DRK einen „Vertrag zur Herstellung der Einheit des Deutschen Roten



Kreuzes“. Sie war eine notwendige Konsequenz der enormen politischen Umwälzungen jener Zeit, und sie wurde von der überwältigenden Mehrheit der Mitglieder getragen. Doch sie war auch aufgrund der Statuten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Genf zwingend erforderlich, die seit dessen Gründung vor fast hundertsechzig Jahren vorsehen, dass es in jedem Land nur eine nationale Hilfsgesellschaft geben darf. Entsprechend nahm das IKRK am 1. Mai 1991 „mit Genugtuung die Schaffung einer vereinigten Rotkreuzgesellschaft zur Kenntnis, die ihre Tätigkeiten auf das gesamte Gebiet der Bundesrepublik Deutschland ausdehnt“.

Die äußere Vereinigung war vollzogen, nun musste die innere sich Schritt für Schritt entwickeln. Dieser Prozess war aufregend, komplex und langwierig. Sichtbaren Ausdruck fand er auch mit dem Umzug des Generalsekretariats nach Berlin, in eine Stadt, die beiden Sphären angehört. Bis heute belebt und bereichert diese Ost-West-Dynamik das Deutsche Rote Kreuz. So unterschiedlich die jeweiligen Systeme auch

gewesen waren – die Begeisterung für die gemeinsame Sache erleichterte das Zusammenwachsen ungemein.

Für die ostdeutschen Mitglieder brachte es nachhaltige Umstellungen mit sich, bei denen die westdeutschen Partner sie nach Kräften unterstützten. Die umgekehrte Richtung, der Erfahrungstransfer von Ost nach West, war weniger ausgeprägt, vielleicht auch weniger sichtbar. Doch auch von dort sind viele Kompetenzen in die gemeinsame Arbeit eingeflossen. Ein Beispiel dafür bildet das Zeitzeugenprojekt, das wohl wichtigste und aufwendigste historische Vorhaben, das wir seit langem in Gang gebracht haben.

Die Initiative hierzu kam vor allem von Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzlern aus dem Osten Deutschlands. Die dortigen Mitglieder hatten ein geschärftes Bewusstsein für historische Umbrüche, sie wollten sich ihrer Herkunft und Identität vergewissern und zugleich ihren heutigen Standort präziser bestimmen. Einige engagierte Persönlichkeiten brachten den Stein ins Rollen, auch der Bundesverband schob bald kräftig mit an, ebenso einzelne Kreisverbände sowie Rotkreuzmuseen. Professor Christoph Brückner, der letzte, allseits hoch geachtete Präsident des DRK der DDR, spielte dabei eine maßgebliche Rolle. Anfang 2015 trat unter seiner Leitung eine Arbeitsgruppe zur Geschichte des Roten Kreuzes in der DDR zusammen. Sie wollte zum einen deren wissenschaftliche Aufarbeitung voranbringen, zum anderen zahlreiche persönliche Erinnerungen und Erfahrungen von der Basis bis zur Führungsebene sammeln, festhalten und zugänglich machen.

Über etwa zwei Jahre hinweg entstanden rund hundert Interviews. Diese Beschäftigung mit dem historischen Erbe zeitigte auch bei den westdeutschen Landesverbänden entsprechende Wirkung. Auch sie verfügten schließlich über einen reichen Fundus an gelebter Geschichte, und sie wollten sich ihr in ähnlicher Form annehmen. Die Landesverbände im Norden und Westen haben diese breit angelegte Erinnerungsarbeit mittlerweile erfolgreich absolviert, gegenwärtig ist sie in Hessen sowie in den Landesverbänden Baden und Baden-Württemberg im Gange. Und

so füllen mehr und mehr Beiträge das Zeitzeugenportal auf der Internetseite des DRK (www.drk.de/zeitzeugen).

Einen attraktiven Querschnitt durch das zutage geförderte Material bot bereits der Sammelband *Vielfalt in Einheit*, der 2021 zum hundertjährigen Bestehen des DRK-Dachverbandes erschienen ist. Die vorliegende Publikation widmet sich nun ganz der Geschichte des Roten Kreuzes in der DDR, von den Anfängen in den fünfziger Jahren bis hinein in die Wendezeit. Ich möchte allen Beteiligten herzlich dafür danken, dass sie diese höchst ergiebige, kraftvoll sprudelnde Quelle aktiviert haben – für diejenigen, die diese Zeit selbst erlebt haben, wie auch für jene, die sich ein besseres Bild davon machen möchten. Zu wissen, was war, ist für Organisationen ebenso unerlässlich wie für Individuen. Dann, und nur dann, können sie die nötige Kraft und die nötige Entschlossenheit aufbringen, um den Blick nach vorne zu richten.

Ihre



Gerda Hasselfeldt
Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes

UN SOUVENIR.

SOLFERINO

1870-1871

1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689 2690 2691 2692 2693 2694 2695 2696 2697 2698 2699 2700 2701 2702 2703 2704 2705 2706 2707 2708 2709 2710 2711 2712 2713 2714 2715 2716 2717 2718 2719 2720 2721 2722 2723 2724 2725 2726 2727 2728 2729 2730 2731 2732 2733 2734 2735 2736 2737 2738 2739 2740 2741 2742 2743 2744 2745 2746 2747 2748 2749 2750 2751 2752 2753 2754 2755 2756 2757 2758 2759 2760 2761 2762 2763 2764 2765 2766 2767 2768 2769 2770 2771 2772 2773 2774 2775 2776 2777 2778 2779 2780 2781 2782 2783 2784 2785 2786 2787 2788 2789 2790 2791 2792 2793 2794 2795 2796 2797 2798 2799 2800 2801 2802 2803 2804 2805 2806

SOLFERINO

ALL RIGHTS RESERVED

© 2000 Blackwell Science Ltd

Stefan Schomann

Erinnern und Erzählen

Erinnerungen rufen vergangene Ereignisse wach. Doch sie können auch weit in die Zukunft hineinwirken. Die Geschichte des Roten Kreuzes bietet selbst ein spektakuläres Beispiel dafür. Sie beginnt mit einem Zeitzeugenbericht, mit Henry Dunants *Erinnerung an Solferino*. In dieser autobiographischen Schrift, die der Genfer Geschäftsmann 1862, drei Jahre nach der großen Schlacht südlich des Gardasees, herausbringt, beschreibt er seine Erlebnisse als Nothelfer in den Tagen und Wochen nach der Schlacht. Diese erschütternde Schilderung beeindruckt die Zeitgenossen so sehr, dass schließlich eine weltumspannende Bewegung in Gang kommt. Noch heute wird das Rote Kreuz von der Energie dieses Urknalls angetrieben.

Was aber, wenn Henry Dunant seine Erlebnisse nicht aufgezeichnet hätte? Wenn er es bei episodischen Erwähnungen in Gesprächen und Briefen hätte bewenden lassen? Vermutlich wären all diese Schicksale dem Vergessen anheimgefallen, und das Rote Kreuz wäre zumindest zur damaligen Zeit so nicht entstanden.

Das Zeitzeugenprojekt des DRK (siehe Seite 357) sammelt die Lebenserinnerungen hunderter Rotkreuzlerinnen und Rotkreuzler, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Es handelt sich um ein noch andauerndes, großangelegtes Unterfangen, das sowohl von seinem Umfang wie von seiner professionellen Durchführung her ohne Beispiel sein dürfte, und das über die Sphäre des Roten Kreuzes hinaus zeitgeschichtliche Bedeutung besitzt. In diesem Buch stellen wir die erste Staffel von Interviews in den ostdeutschen Landesverbänden vor, mit der das ganze Projekt seinen Anfang nahm. Diesen Impuls nahmen die westdeutschen

Landesverbände dann auf und begannen ihrerseits, systematisch Gespräche mit Zeitzeugen aufzuzeichnen. Diese Aktivierung des Erfahrungsschatzes ist noch immer im Gange.

Als Herausgeber waren wir bestrebt, die verschiedenen Arbeitsfelder des DRK der DDR exemplarisch abzubilden. Die Auswahl sollte eine interessante Mischung bieten aus Männern und Frauen, Ehren- und Hauptamtlichen, Basis und Führung, und auch aus Alten und Jungen. Zwar zählen Zeitzeugen naturgemäß zu den älteren Semestern, doch zu jenen aufregenden Zeiten, von denen sie hier erzählen, waren sie oft noch sehr jung. Bewusst wurde für dieses Projekt die Form der mündlichen Überlieferung gewählt. Sie stellt die bei weitem älteste und universellste Gattung des Erzählens dar. Die großen Epen der Völker wurden über viele Generationen auswendig weitergegeben und erst viel später schriftlich fixiert. Dem mündlichen Bericht wohnt eine Kraft und Unmittelbarkeit inne, die keine noch so raffinierte schriftliche Form einzuholen vermag.

Alle Gespräche im Rahmen des Projektes wurden aufgezeichnet und als Audio- oder Videomitschnitt archiviert. Um jedoch aus diesem Rohmaterial ein Buch zu machen, mussten wir es dann doch in eine schriftliche Form überführen. Der erste Schritt dazu war eine sorgfältige Transkription der Interviews. Sie hält deren genauen Wortlaut fest, mit allen Sprüngen, Unsicherheiten und Redundanzen. In dieser Form jedoch sind sie für die Lektüre nicht geeignet. Fast niemand spricht schließlich druckreif, das wäre für die Alltagskommunikation auch gar nicht wünschenswert. Umgekehrt aber erwarten wir von einem geschriebenen Text ein höheres Maß an Ordnung und Zusammenhang als von einem freien Gespräch. Dazu musste das Ausgangsmaterial entsprechend bearbeitet werden. Das Ergebnis stellt eine Legierung dar, die im Idealfall die Vorzüge beider Formen in sich vereint. Wenn jemand es dann ganz genau wissen möchte, können die Gespräche des Zeitzeugenprojektes auch noch in der wörtlichen Transkription oder im Mitschnitt eingesehen beziehungsweise angehört werden.


Bei der Bearbeitung, die überwiegend meine Aufgabe war, habe ich mich bemüht, zugleich Anwalt der jeweiligen Gesprächspartnerinnen und -partner wie auch Anwalt der Leserinnen und Leser zu sein. Erhebliche Kürzungen waren unumgänglich. So manche dahingesagte Passage musste in eine schlüssige chronologische Abfolge und einen stärkeren thematischen Zusammenhang gebracht werden. Gleichwohl habe ich versucht, die Lebendigkeit und den Charme der mündlichen Rede beizubehalten, habe also nicht alles konsequent ins Schriftdeutsch übertragen. Aber doch so weit, dass die Sätze grammatikalisch richtig und vollständig sind und der Gedankengang klar wird. Denn die Interviewpartner sollen ja nicht bloßgestellt werden, sollen es nicht büßen müssen, frei von der Leber weg gesprochen zu haben. Unbeholfene Formulierungen wurden entsprechend geglättet, gelegentlich auch mal eine Erläuterung eingefügt, wenn ein Begriff oder ein Bezug nicht ganz eindeutig waren. Aber ich habe praktisch alles mit dem originalen Material bestritten und brauchte nur an ganz wenigen Stellen einmal einen Halbsatz zu ergänzen oder eine Überleitung selbst zu formulieren.

Ansonsten folgte die Bearbeitung editorischen Routinen: Wiederholungen vermeiden, Zeitenfolge beachten, auch mal eine offenkundige Verwechslung beheben. Außerdem habe ich zahlreiche Füllwörter gestrichen – jedes zweite „ganz“ oder „sehr“ wurde eliminiert, auch jedes dritte „dann“, jedes vierte „auch“ und jedes fünfte „und“. Sonst wäre dieses farbenfrohe Lesebuch zur Geschichte des Roten Kreuzes in der DDR glatt doppelt so lang geworden.

Es konnte nur im Zusammenspiel vieler engagierter Beteiligter entstehen: von den Zeitzeugen und ihren Gesprächspartnern über das Transkriptionsbüro bis hin zu den Bearbeitern der Texte, und von den Autoren über die Fotografen bis zur Bildredaktion. Lektorat und Verlag haben diese beträchtlichen Mengen an Text in eine stimmige, ansprechende Form gebracht. Ihnen allen gebührt unser Dank.

Unsere vorrangigen Ziele als Herausgeber waren eine gute Lesbarkeit und Lebendigkeit aller Geschichten. Auch eine gewisse Kurzweiligkeit, sie sollten den Charakter einer echten Erzählung haben. Als deren

Hauptmerkmale hat Hannah Arendt einmal „Eindringlichkeit und Sinnfülle“ benannt. Viele der hier vorgestellten Geschichten besitzen diese besondere Qualität. Gute Interviews sind assistierte Monologe, eine Art erweiterter Selbstauskunft. Doch die hier versammelten Gespräche dienen, wenn überhaupt, nur ganz am Rande der Selbstdarstellung, sondern gelten vorrangig der Sache. Jedes einzelne von ihnen leistet einen Beitrag zur Geschichtsschreibung des Roten Kreuzes.

A low-angle photograph of a yellow truck, likely a military or emergency vehicle, under a clear blue sky. The truck features a large red cross on its side and German text. The text on the side of the truck reads: "Deutsches Rotes Kreuz der DDR" and "Präsidium + Hilfszug". The truck is part of a line of similar vehicles, with another one visible in the background.

Deutsches Rotes Kreuz
der DDR

Präsidium + Hilfszug

Andrea Brinckmann

Ein Blick zurück – zur Geschichte des DRK in der DDR

Während das Rote Kreuz in der Bundesrepublik offiziell am 4. Februar 1950 neu gegründet wurde, entschied sich die DDR-Führung erst mehr als zwei Jahre später zur Gründung einer nationalen Rotkreuzgesellschaft. In den fast 38 Jahren ihres Bestehens wuchs mit den Aufgabengebieten auch die Zahl der aktiven Mitglieder. Kurz vor dem Mauerfall leisteten rund 706.000 Menschen ehrenamtliche Hilfe im staatlichen Gesundheitswesen und im Sozialbereich. Hinzu kamen knapp 517.000 Fördermitglieder, die „Freunde des DRK“. Mit 1,2 Millionen Mitgliedern gehörte das Rote Kreuz somit zu den mitgliederstärksten gesellschaftlichen Organisationen der DDR.

Das Rote Kreuz wird verboten

In den ersten Tagen und Wochen nach Kriegsende trafen hunderttausende Flüchtlinge und Vertriebene aus den deutschen Ostprovinzen in der sowjetischen Besatzungszone ein, meist Frauen, Kinder und alte Menschen, die untergebracht und versorgt werden mussten. Die Menschen hungerten, in den Notunterkünften grassierten Infektionskrankheiten, es fehlte an Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidung. Noch gab es auf russischem Besatzungsgebiet 158 DRK-Kreisstellen mit 540 männlichen und 736 weiblichen Bereitschaften. Wo es die Militärbehörden zuließen, leisteten Rotkreuz-Hilfskräfte humanitäre Hilfe, doch die Situation war unübersichtlich und die Zukunft des Roten Kreuzes ungewiss.

In Berlin hatte sich unmittelbar nach Kriegsende der ehemalige deutsche Botschafter in Moskau, Dr. Rudolf Nadolny, intensiv, aber vergeblich um den Erhalt der Rotkreuzorganisation bemüht. Am 19. September 1945 sprach die Sowjetische Militäradministration ihr Verbot aus und ordnete die Liquidation an.¹ Alle Vermögenswerte des Roten Kreuzes mussten dem „Samariterwerk“ übergeben werden, einer Unterabteilung in den neu geschaffenen Gesundheitsämtern.

Auch auf regionaler Ebene durfte Rotkreuzarbeit nicht mehr fortgesetzt werden. Stattdessen bildete der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) freiwillige Gesundheitshelfer aus. Sie wurden als betriebliche Ersthelfer, in Katastrophenfällen und bei öffentlichen Veranstaltungen eingesetzt. Allerdings verfehlte der FDGB-Bundesvorstand sein Ziel, bis 1949 55.000 Gesundheitshelferinnen und -helfer zu gewinnen.²

Zwischenzeitlich gab es durchaus Bemühungen um eine Wiederrücknahme des Roten Kreuzes. Sie gingen unter anderem im Sommer 1947 von den Präsidenten zweier westdeutscher Landesverbände aus, Walter Ritter aus Hamburg und Arnulf Klett, Präsident des Landesverbandes Württemberg-Baden. Beide trafen sich in Berlin zu Gesprächen mit dem Präsidenten der Volkssolidarität, Helmut Lehmann. Die Volkssolidarität hatte zahlreiche Wohlfahrtsaufgaben von der 1945 verbotenen Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt übernommen, die sich wiederum ehemalige DRK-Wohlfahrtseinrichtungen im Rahmen des Rotkreuz-Gesetzes von 1937 angeeignet hatte. Auch Lehmann war an einer Neugründung des Roten Kreuzes in Ostdeutschland interessiert, ebenso einige SED/KPD-Funktionäre in der sowjetischen Besatzungszone. Die Überlieferung ist bruchstückhaft, doch deutlich zeichnet sich darin die Idee einer Gründung von Rotkreuz-Landesverbänden unter Leitung der Volkssolidarität ab. Eine 1948 ausgearbeitete Satzung fand die Billigung der so-

¹ Vgl. Kopie der Übersetzung des SMAD-Befehls Nr. 15 (Geheimbefehl), Archiv des DRK Berlin (A-DRK), DRK-5809 I.

² Vgl. Herbert Schwartze, *Der Kampf der antifaschistischen Kräfte – unter der Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei für die Herausbildung eines antifaschistisch-demokratischen Gesundheits- und Sozialwesens sowie von demokratischen Sanitäts- und Hilfsorganisationen*, Dresden 1982.

wjetischen Militäradministration. Doch das Zentralkomitee der SED legte aus unbekannten Gründen die Entscheidung zur Gründung des Roten Kreuzes als freiwillige humanitäre Organisation bis zur Gründung der DDR im Oktober 1949 auf Eis. Schließlich wurde sie ganz fallengelassen.

Von der Neugründung bis zur Unterzeichnung der Genfer Konventionen

Eine Schlüsselrolle bei der Neugründung des Roten Kreuzes nahm im Sommer 1951 der spätere DRK-Präsident Werner Ludwig ein. Als Abteilungsleiter im Gesundheitsministerium trug er die Verantwortung für die gesundheitliche Betreuung der Mitwirkenden und Gäste der am 5. August 1951 feierlich in Ost-Berlin eröffneten III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Für das zweiwöchige Veranstaltungsprogramm mit mehr als zwei Millionen Besuchern waren kurzfristig 30.000 zusätzliche FDGB-Gesundheitshelferinnen und -helfer aus den Reihen der Freien Deutschen Jugend (FDJ) in Erster Hilfe ausgebildet worden. Doch in zahlreichen Pannen bei der Betreuung zeigten sich die Nachteile des freiwilligen Gesundheitsdienstes: Er war qualitativ und quantitativ zu schwach, verlässliche Zuständigkeiten für den Einsatz und die Fortbildung der Gesundheitshelfer fehlten, das Organisationsgefüge war insgesamt „zu locker“. So stellte es Werner Ludwig im Rückblick dar.³ Der siebenunddreißigjährige Mediziner sah daher die Chance gekommen, auf Ministerratsebene für eine Neugründung der aufgelösten Hilfsorganisation zu werben. Schon am 25. Oktober erhielt die Staatssekretärin im Gesundheitsministerium, Jenny Matern, von Walter Ulbricht eine knappe Notiz, „innerhalb von 10 Tagen einen Vorschlag über die Schaffung einer umfassenden Gesundheitshelfer-Organisation entsprechend des früheren Roten Kreuzes zu machen“.⁴

³ Werner Ludwig, Vorschlag zur Bildung einer umfassenden Gesundheitshelferorganisation, Oktober 1951, Bundesarchiv, DQ 1, Ministerium für Gesundheitswesen, 4754.

⁴ Vgl. ebd.: Besprechungsprotokoll und Notiz Walter Ulbrichts vom 25.10.1951.

Aus Ludwigs Sicht sprachen viele Gründe für eine mitgliederstarke Hilfsorganisation: Ein gut ausgebildeter ehrenamtlicher Helferstab für die medizinische Volksaufklärung bot größeren Nutzen als der FDGB-Gesundheitsdienst. Bei der Wiederherstellung der Deutschen Einheit könne zudem auch das westdeutsche Rote Kreuz einbezogen werden, schließlich hielt die ostdeutsche Führung offiziell am Ziel eines wiedervereinigten Deutschlands fest. Auch ein möglicher Anschluss an die internationale Rotkreuzbewegung würde laut Ludwig Vorteile bieten – dabei dachte er zunächst nur an das Rote Kreuz in den sozialistischen Staaten.⁵

Im Sommer 1952 wussten das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) und die Liga, die heutige Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, vom Gründungsvorhaben in Ost-Berlin. Ihre positiven Signale galten beiden deutschen Staaten: In einem Rundschreiben verkündete das Genfer Komitee, bei Erfüllung der üblichen notwendigen Bedingungen sei es zur Anerkennung eines Roten Kreuzes in der DDR bereit. Käme es zu einer Wiedervereinigung, würde dies auch für ein gesamtdeutsches Rotes Kreuz gelten.⁶

Am 23. Oktober 1952 beschloss der Ministerrat der DDR die „Verordnung über die Bildung der Organisation ‚Deutsches Rotes Kreuz‘“ und setzte damit das offizielle Gründungsdatum. Zwei Jahre später war es so weit: Mit der Anerkennung als nationale Rotkreuzgesellschaft am 9. November 1954 durch das IKRK konnte die DDR auf der Grundlage des humanitären Völkerrechts gleichberechtigte Beziehungen zu den nationalen Rotkreuzgesellschaften anderer Staaten eingehen. Weitere zwei Jahre später wurde am 30. August 1956 das Gesetz über den Beitritt der DDR zu den Genfer Konventionen von 1949 verabschiedet.

Die Entwicklung wirkte sich positiv auf die deutsch-deutsche Annäherung aus: Im Juli 1954 trafen erstmals Vertreter beider Rotkreuzgesellschaften zusammen, um die Zusammenarbeit bei Suchdienstfragen,

⁵ Vgl. ebd. Werner Ludwig, Vorschlag zur Bildung einer umfassenden Gesundheitshelferorganisation, Oktober 1951.

⁶ Abschrift Rundschreiben des IKRK Nr. 400, 26.6.1952, A-DRK, DDR-218.



Werner Ludwig (links), Präsident des DRK der DDR, bei einem Besuch seines westdeutschen Amtskollegen Heinrich Weitz

bei interzonalen Krankentransporten und der Gesundheitsbetreuung von Reisenden zu besprechen.⁷ Das Verhältnis Werner Ludwigs zum westdeutschen Rotkreuz-Präsidenten Heinrich Weitz war bis zum Tode Weitz' im Jahr 1962 von gegenseitiger Wertschätzung geprägt.

Das Gesundheitsministerium war gut beraten, als es in der Gründungsphase des Roten Kreuzes seine Vorbehalte gegen die Präsidentschaft des noch jungen Ludwig aufgab. Das achtunddreißigjährige SED-Mitglied erwies sich als begeisterter Verfechter des Rotkreuz-Gedankens und erwarb sich in den 1970er Jahren große internationale Anerkennung. 1973 wurde er zum Vizepräsidenten der Liga der Rotkreuzgesellschaften gewählt. In diesem Jahr wurde die DDR auch in die Weltgesundheits-

⁷ Bericht über Beratungen in Hamburg an Staatssekretär Hegen, 11.5.1955, Bundesarchiv, DO 1, Ministerium des Innern, 8911.



Die Delegation der DDR auf der XX. Internationalen Konferenz der Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung in Wien 1965. Von rechts: Wolf Weitbrecht, Josef Zimmering, Werner Ludwig

organisation und gemeinsam mit der Bundesrepublik in die Vereinten Nationen aufgenommen.

Mit der uneingeschränkten Anerkennung durch das IKRK konnte auf der Grundlage des humanitären Völkerrechts die internationale Isolierung der DDR durchbrochen werden. Die Regierung knüpfte schrittweise internationale Verbindungen, ohne Sanktionen des Westens fürchten zu müssen. Gleichberechtigte Beziehungen wurden zunächst zu Rotkreuzgesellschaften sozialistischer Staaten und seit den 1960er Jahren zu den Gesellschaften des westlichen Auslands aufgenommen.

Die Anerkennung als nationale Rotkreuzgesellschaft überzeugte auch viele Skeptiker im eigenen Land, denn die Zahl der Beitritte stieg seit Ende 1954 deutlich an. Wer sich ehrenamtlich als Rotkreuz-Mitglied engagierte, leistete die geforderte „gesellschaftliche Tätigkeit“ für den –

laut Satzung – „Aufbau des Sozialismus auf gesundheitlichem Gebiet“⁸ und gehörte zugleich der humanitären Völkergemeinschaft an, zu deren Grundideen die gegenseitige Hilfe jenseits politisch-ideologischer Vorbehalte zählte.

Rotkreuzarbeit zwischen politischen Direktiven und humanitärem Anspruch

Das überwiegend staatlich finanzierte Rote Kreuz entwickelte sich im Lauf der Jahre zu einer mitglieder- und leistungsstarken Massenorganisation. Mit dem Aufbau eines eigenen Jugendrotkreuzes hatte sich die Rotkreuz-Spitze allerdings bis 1954 Zeit gelassen. Die Eigenständigkeit der DRK-Jugendorganisation blieb ohnehin begrenzt, denn beharrlich versuchte die sich als „Träger der Jugendarbeit in der DDR“ verstehende FDJ, sie zu dominieren.⁹ Sang- und klanglos wurde das Jugendrotkreuz 1970 aufgelöst, der Hilfsorganisation als „Rotkreuzjugend“ unterstellt und dem wachsenden Einfluss der FDJ ausgeliefert.

Zu keinem Zeitpunkt war Werner Ludwig frei in seinen Entscheidungen. Die nationale Rotkreuzgesellschaft wurde maßgeblich durch die vom Politbüro formulierten Anforderungen geprägt und in die gesundheitspolitischen Konzeptionen der Partei eingebunden. Schon in der Präambel der Gründungsverordnung hatte sich das Rote Kreuz zum Aufbau des Sozialismus auf gesundheitlichem Gebiet verpflichtet.

Die Dienstaufsicht lag entsprechend beim Ministerium für Gesundheitswesen, mit Ausnahme der Zeit vom März 1956 bis September 1962. In dieser Zeit sicherte sich das Ministerium des Innern die Dienstaufsicht über das Rote Kreuz, um die Weichen für den Einsatz als sanitäre Hilfsorganisation der DDR-Streitkräfte zu stellen. Im Zuge einer fortschreitenden Militarisierung der DDR-Gesellschaft bemühte sich das

⁸ Ministerium für Gesundheitswesen, 4977, Satzung vom 23.10.1952, Bundesarchiv, DQ 1.

⁹ Beschluss des Geschäftsführenden Präsidiums über die Jugendarbeit im DRK, 5.6.1959, A-DRK, DDR-1804.

Rote Kreuz beispielsweise um die Aufstellung freiwilliger weiblicher Sanitätseinsatzgruppen.¹⁰ Unter anderem sollte die Ausbildung und Schulung der Zivilbevölkerung in allen Fragen des Seuchen-, Strahlen- und chemischen Kampfmittelschutzes durch das Rote Kreuz erfolgen, inklusive der Ausbildung von Kadern für den Luftschutzsanitätsdienst.¹¹

Anders als im föderativ aufgebauten bundesdeutschen Roten Kreuz galten in der ostdeutschen Schwestergesellschaft die Prinzipien des demokratischen Zentralismus.

Die vom Rotkreuz-Präsidium in Dresden festgelegten Beschlüsse und Zielsetzungen wurden an die darunter liegenden Bezirks-, Kreis- und Grundorganisationen weitergegeben. Diese hatten die Beschlüsse umzusetzen. Durch ideologische Erziehungsarbeit sollte zudem jedes Mitglied unablässig zur „sozialistischen Persönlichkeit“ geformt werden.

Doch dieses Ziel wurde nie erreicht. Die Beschlüsse und ideologischen Forderungen erreichten die Basis kaum und bestimmten auch den Alltag der Grundorganisationen nicht. Schriftquellen und die Erinnerungen der Zeitzeugen stimmen überein: Viele aktive Mitglieder hielten mit ihrem ehrenamtlichen Engagement am „Nur-Rotkreuzlertum“ fest, ohne dass es die DRK-Spitze wirksam verhindern konnte.¹²

Praktische Arbeit im Rettungswesen, im Gesundheitsschutz und im Wohlfahrtsbereich

Das Aufgabenspektrum des Roten Kreuzes der DDR wurde kontinuierlich vergrößert.

Über die Gründung einer Rotkreuz-Schwesternschaft war in der Gründungsphase nicht nachgedacht worden. Erst 1955 unternahm die Vizepräsidentin Charlotte Eppinger einen entsprechenden Vorstoß. Doch obwohl auch viele Krankenschwestern sich einen DRK-Schwes-

¹⁰ Hans Schwöbel, Weibliche Sanitätsgruppen im Deutschen Roten Kreuz, in: Mitgliederzeitschrift Deutsches Rotes Kreuz, Nr. 9/1955.

¹¹ Persönliche Verschlussssache, Beschlüsse vom 7.3.1956, A-DRK, DRK-5802.

¹² Arbeitsplan der Ideologischen Kommission, Dresden, 20.12.1968, A-DRK, DDR-653.



Unfallhilfsstelle an einem Bahnhof, 1963

ternverband wünschten, verhinderte die Gewerkschaft für das Gesundheitswesen dessen Gründung.

Die flächendeckende Einrichtung eines Bahnhofsdienstes gehörte von Beginn an in den Aufgabenbereich des DRK. Vorerst kümmerten sich hauptamtliche Helferinnen der Volkssolidarität weiter um die soziale Betreuung der Reisenden, während Rotkreuz-Kräfte die Unfallhilfsstellen an den Bahnhöfen besetzen. 1956 übernahm das Rote Kreuz den Bahnhofsdienst vollständig.

Besonders erfolgreich war die ostdeutsche Schwestergesellschaft im Krankentransport. Er ging kurz nach der Gründung am 1. Januar 1953 in die Verantwortung des DRK über und entwickelte sich trotz strenger Sparvorgaben und Ressourcenmangel stetig aufwärts. Bis 1963 wurden in allen Bezirken und Kreisen, mit Ausnahme Ost-Berlins, 35 Millionen Beförderungsfahrten gezählt.

Im DRK-Präsidium wurde bereits über die Weiterentwicklung des Krankentransportes zum Rettungswesen nachgedacht. Seit das Ministerium für Gesundheitswesen im Juli 1967 dem Aufbau einer „Dringlichen



Eine Helferin bei einer Rede anlässlich des „Zentralen Leistungsvergleichs der Kräfte der medizinischen Hilfeleistung“ 1981 in Ost-Berlin. Mit Rotkreuzpräsident Werner Ludwig (2. v. li.) und Ludwig Mecklinger, Minister für das Gesundheitswesen (2. v. re.)

Medizinischen Hilfe“ (DMH) zugestimmt hatte, setzte das Rote Kreuz mehr als 300 mit Blaulicht, Martinshorn und Sprechfunk ausgestattete Fahrzeuge bei Unfällen und akuten Erkrankungen ein.¹³ 1976 erfolgte in Regie des Roten Kreuzes der Aufbau des Rettungsdienstes der DDR,

¹³ Vgl. Dokument: Maßnahmen zur Erhöhung der Qualität und Effektivität der Arbeit im Krankentransport in Auswertung des VI. Kongresses, 17.4.1967, A-DRK, DDR-581.

die „Schnelle Medizinische Hilfe“ (SMH). In jedem Bezirk schaffte das DRK Rettungsfahrzeuge an und richtete moderne Leitstellen ein.

Einen ständigen Aufwärtstrend verzeichneten auch die Breitenausbildung in Erster Hilfe sowie Fort- und Spezialausbildungen. Die Zahl der Sanitätseinheiten in landwirtschaftlichen und in Produktionsbetrieben stieg ebenfalls von Jahr zu Jahr.

Vor allem in den medizinisch unterversorgten ländlichen Regionen errichtete das Rote Kreuz flächendeckend Unfallmelde- und Unfallhilfsstellen.

1956 übernahm das Rote Kreuz im Rahmen der Zivilverteidigung die Aufgabe, für unentgeltliche Blutspenden zu werben. Die Bemühungen in der Mobilisierung von Spendern führten langsam, aber stetig zum Erfolg: 1986 gaben immerhin vierundvierzig von tausend Einwohnern dem Roten Kreuz ihr Blut.¹⁴

Maßstäbe wurden auch in der betrieblichen Ersten Hilfe gesetzt: 1956 hatte die Rotkreuz-Spitze erreicht, dass alle Arbeitsstätten über Verbandkästen verfügten; je fünfundzwanzig Betriebsangehörigen musste außerdem ein ausgebildeter Gesundheitshelfer bzw. eine Gesundheitshelferin vorhanden sein. Gleichwohl entsprach auch die Mitwirkung des Roten Kreuzes im betrieblichen Gesundheitsschutz politisch-ideologischen Zielvorgaben. Die Aufgabe betrieblicher Ersthelfer bestand darin, „den Krankenstand zu senken und dadurch in letzter Konsequenz die Pläne besser erfüllen“ zu helfen.¹⁵

Seinen Verpflichtungen als Mitglied der internationalen humanitären Gemeinschaft kam das Rote Kreuz der DDR mit unzählige Hilfslieferungen in Katastrophen- und Krisenregionen nach. Ein erster eigener Hilfssatz mit Medizinerinnen und Pflegerinnen erfolgte 1960/61 im Kongo. Seine in den 1970er Jahren steigende internationale Anerkennung ver-

¹⁴ Vgl. Rolf Leonhardt, Das Deutsche Rote Kreuz in der DDR 1952–1990. Ein historischer Rückblick, Unveröfftl. Manuskript, o.d. (2015).

¹⁵ Ministerium für Gesundheitswesen, 4977, Entschließung des DRK-Bezirkskomitees Potsdam, 12.11.1952, Bundesarchiv, DQ 1.

dankte das Rote Kreuz der DDR nicht zuletzt umfangreichen Auslandshilfen.

Die Anerkennung stieg auch im eigenen Land: Gut ausgebildete Rettungsschwimmer und Kräfte des Bergunfalldienstes betreuten in ihrer Freizeit Urlauber; DRK-Gesundheitshelferinnen und -helfer leisteten Erste Hilfe, engagierten sich im betrieblichen Hygieneschutz und unterstützten Impfkampagnen.

In den 1980er Jahren verschärfte sich die Schulden- und Versorgungskrise der DDR. Außenpolitisch fand sie zunehmend Anerkennung, doch im Innern stieg die Unzufriedenheit mit der reformunwilligen Staatsmacht. Das Rote Kreuz verzeichnete in dieser Dekade in fast allen Bereichen Zuwachs.

Der Beschluss, mit dem „DRK-Pflegedienst“ auch Wohlfahrtsaufgaben zu übernehmen, erfolgte erst im November 1966 auf dem VI. Kongress des Roten Kreuzes der DDR. Anfangs wurden DRK-Pflegerinnen ehrenamtlich an den Wochenenden bei der Patientenversorgung in Krankenhäusern und Pflegeheimen eingesetzt. Zwei Jahre später wurde daraus der „DRK-Pflege- und Sozialdienst“. An der häuslichen Betreuung älterer und pflegebedürftiger Menschen beteiligte sich vor allem die Rotkreuzjugend.

Der DRK-Nachwuchs engagierte sich zudem in den vom Roten Kreuz organisierten Ferienlagern für körperlich und seelisch beeinträchtigte Jugendliche. Die seit den 1980er Jahren jährlich organisierten Sommerfreizeiten erhielten weit über die Landesgrenzen hinaus Anerkennung.

Darüber hinaus konzentrierte sich Rotkreuzarbeit weiterhin auf die Aufgabenfelder Rettungswesen und Krankentransport, Gesundheits- und Zivilschutz.¹⁶ Gut besuchte Qualifizierungsmaßnahmen und die ungebrochene Bereitschaft der Mitglieder zum ehrenamtlichen Einsatz bestimmten die Hilfsorganisation. Einige Zahlen aus dem Jahr 1988 belegen den Leistungszuwachs des Roten Kreuzes der DDR kurz vor der Wende: Das Präsidium zählte 11 Millionen Einsatzstunden, von denen

¹⁶ Vgl. Deutsches Rotes Kreuz, 7/80, S. 1.



Im Zentrallager im sächsischen Heidenau werden 1972 Hilfsgüter für Nord-Vietnam verpackt

7,7 Millionen Stunden auf Sozial- und Pflegedienste entfielen. Die Mitarbeiter des Krankentransportes hatten 86 Millionen Kilometer zurückgelegt.¹⁷

Lediglich der Suchdienst als humanitäre Kernaufgabe des Roten Kreuzes führte in der DDR, anders als bei der westdeutschen Schwes-terngesellschaft, ein stiefmütterliches Dasein. Im März 1955 wurde der zentrale Suchdienst der DDR mit sämtlichen Unterlagen aus der Abteilung Bevölkerungspolitik im Ministerium des Innern der Verantwortung des Roten Kreuzes übergeben. In der Berliner Suchdienstzentrale wurden fortan die Anfragen über vermisste und gefallene Soldaten und Zivilper-sonen bearbeitet, ohne jedoch die Bezirks- und Kreisorganisationen ein-

¹⁷ Protokoll der Sitzung des Politbüros vom 16.8.1988, Anlage 6, S. 3, SAPMO-Bundesarchiv, DY 30 J VI 2/2/89.